

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag,

den 16. Februar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.



IX. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Johanna und ihr Kind.

Eine Sage über den Rummelsberg bei Strehlen.
Von Karl Moriz.

An einem recht stürmischen Wintertage sah man einst eine junge Wittfrau mit ihrem Kinde die unwegsame Straße nach dem Dorfe U. zu gehen. Das Wetter wurde besonders nahe am Abend immer grausamer gegen die Arme.

Nothdürftig angezogen fühlte sie bei jedem Schritt, wie der Frost sich bestrebe ihre Glieder zu lähmen. Doch auf sich war sie am wenigsten bedacht. Mochte immerhin die Kälte ihre Hände verwunden, und das Blut tropfenweis herab in den tiefen Schnee fallen, sie achtete kein Weh und keinen Schmerz. Wohl weinte sie bitterlich, doch diese Thränen galten nicht ihr, sondern dem schönen Knaben, den sie kaum ein Jahr alt, auf ihrem Arme trug.

Sie hatte das Kind zwar mit Allem verhüllt, daß ihr zu Gebote stand, sich selbst vergessend, aber dennoch wirkte besonders gegen Abend die immer steigende Kälte so sehr auf den kleinen Isidor, daß er oft laut weinte. Wie drang dann jeder Ton zu dem Herzen der unglücklichen Mutter; wie suchte sie durch ihre sanfte Stimme, aber noch mehr durch ihre Küsse wieder das Kind zu beglücken. Mein Gott! rief sie oft inbrünstig aus: Beschütze Du und beschirme mich, besonders mein Kind, bist ja den Kleinen immer so hold und gnädig, und Dein Blick ruht nur zu gern mit dem innigsten Wohlgefallen auf ihren engelsteinen Herzen. Darum laß mich mit meinem Isidor glücklich recht bald nach U. kommen, und dort bei meiner Verwandten herzlich Aufnahme finden.

Nach solchen vertrauensvollen Erhebungen des Gemüthes zum Allerhöchsten ging sie immer wieder getröstet den beschwerlichen Pfad fort.

Schon war der Himmel mit tausend und abermal tausend Sternen besät, die alle freundlich voll Hoffnung auf die Unglückliche herab zu sehen schienen. Wäret ihr mir nur alle, rief Johanna entzückt, zum Firmamente aufschauend, theure Boten, die mir in Wahrheit das Ziel meiner so großen und beschwerlichen Reise verkündeten.

Sie klopfte an das eine Fenster des ersten Hauses, um zu fragen wo ihre Muhme wohne. Eine alte Frau öffnete zugleich die Hausthür und lud sie bescheiden ein, aus dem kalten Wetter in die Stube zu kommen.

Lange dauerte es, ehe sich Mutter und Kind von den Anstrengungen so vieler Tage, besonders des Letzten erholen konnten, und Johanna fähig war sich zu erkundigen um ihre Muhme, und ehe sie die Fragen gehdrig zu beantworten vermochte.

Wie erstaunte aber die junge unglückliche Mutter und welcher unennbare Schreck überfiel sie, als ihr Frau Liebreich in schonenden Worten den jüngst erfolgten Tod ihrer Muhme sagte. So habe ich denn mit Dir, mein theures liebes Kind, tief sie,

den kleinen Isidor an das kummervolle Herz drückend, diese weite Reise in Noth und Entbehrung umsonst gemacht! Ein besseres Loos glaubte ich arme Verlassene Dir nach dem so frühen Tode Deines Vaters zu erwerben, aus der furchtbarsten Armuth Dich zu reißen, und jetzt sind alle meine Hoffnungen auf einmal dahin. Doch der Vater im Himmel, der lebt ja noch, er ernährt die Vögel in der Luft, kleidet die Lilien auf dem Felde so schön, um so weniger wird er sein gütiges Auge von meinem Kinde abwenden.

So ist es schön, das höre ich gern, sprach Frau Liebreich jetzt, indem sie theilnehmend Johanna's Hand faßte. Bleiben Sie bei mir so lange es Ihnen gefällt, zwar bin ich selbst arm, jedoch werde ich schon für Sie und das gute Kind Sorge tragen helfen. Gewiß sind Sie in weiblichen Arbeiten geübt, es wird mir schon gelingen Ihnen dergleichen zu verschaffen. Zwar bringen Sie hier nicht viel ein, doch aber wohl das Nothdürftigste. Wenn man dabei den Frieden des Herzens noch hat, dann lebt es sich so auch recht gut in der Welt.

Nicht weiß ich, entgegnete Johanna, neue Hoffnung schöpfend, mit welchen Worten der Freude und des Dankes ich Euch liebe Mutter! all' diese Anerbieten erwidern soll. Gott wird jene Stunden nie vergessen, wo Ihr Euch einer so bedrängten Mutter und ihres Kindes annahmt. Zurückgehen den weiten, unwegsamen Pfad nach der Stadt N., wo ich meinen Karl, und mit ihm Alles so früh verlor, ist mir ohnehin unmöglich, und was würde ich auch dort finden? nichts als die höchste Armuth und Noth.

Wie unendlich wohl thut es doch dem Herzen, wenn es nach so vielen herben und bitteren Leiden wieder ein anderes findet, das ihn nicht nur die innigste Theilnahme, sondern auch die möglichste Hülfe bezeugt. Das vergangene wolkenvolle Leben, das sich auch der Zukunft mittheilen wollte, um den armen Sterblichen der Vernichtung zu übergeben, schwindet nach und nach, und auf dem Himmel der künftigen Tage geht die strahlende Sonne der Hoffnung wieder auf.

Eben so glücklich fühlte sich jetzt Johanna nach so vielen bitteren Erfahrungen. Sie blieb, dem gütigen Verlangen der Mutter Liebreich zu Folge bei ihr in U., wo sie nach und nach die Freude hatte sich durch ihre Arbeiten etwas zu verdienen. Freilich war es immer so wenig daß sie nur ganz spärlich mit dem kleinen Isidor auskam.

Am meisten war es ihr immer um das Kind, weil sie bei allem nur möglichen Fleiß doch nicht im Stande war, ihrem Lieblinge des Herzens ein besseres Leben zu verschaffen. Sonst gefiel es ihr bei der sonstigen Zufriedenheit ihres Gemüthes recht gut in dem Dorfe U., zumal jetzt der angehende Frühling neue Lust und Fröhlichkeit in die Welt brachte. Besonders war die Gegend um das Dorf U. recht schön und angenehm.

In einem kleinen Thale liegt es mit seinem frommen Kirchel so zufrieden und glücklich als wollte es ewig hier bleiben. Vertrauensvoll scheint es sich dem Schutze seiner kleinen Berge hinzugeben, die es herlich, besonders in den Tagen des Lenzes begrenzen. Gegend Abend zu sind es die Milchkoppe und der Frohnleichnamberg, nur den nächsten Dörfern bekannt, da der

Reisende auf ihren kleinen Höhen des üppigen Waldwuchses wegen wenig oder gar keine Aussicht findet. Beide aber sind vereinigt mit der Kalinke und dem Rummelsberge die prächtigste Zierde der Gegend von Strehlen und Münsterberg.

Bei nur ziemlich heilem Wetter steht mancher Breslauer auf der Taschenbasion und blickt mit der herrlichsten Freude nach der sieben Meilen weiten kleinen Hügelreihe, die ihm links vom Zobtenberge hinweg, in der fernern Ebene nach Strehlen zu, erst wieder einen Punkt bietet, wo das Auge des Naturfreundes so gern verweilt.

Gegen Süden und Morgen begrenzen jenes Dörfchen u. die bedeutendsten und schönsten Hügel, die schon genannte Kalinke und der Rummelsberg.

Die Kalinke wurde früher der trefflichen Aussicht wegen am meisten besucht. Nachdem aber der Rummelsberg viel von seinem rauhen Ansehen verloren, und besonders oben mehr gelichtet war, fand man dort eine der liebsten Fernansichten Schlesiens, gleichsam eine Fortsetzung von jenen prachtvollsten des Zobtenberges.

Die Besuche auf dem Rummelsberge wurden aber um so häufiger, als ein thurmähnliches Gebäude von fünf Stock Höhe oben mit einer Umkränzung erbaut ward. Auch Labung und Stärkung soll der ermüdete Wanderer jetzt dort finden und nicht selten eine heitere Gesellschaft mit einem gut besetzten Musikchor.

Zwar hatte man in jenen Zeiten, worin sich unsere Erzählung bewegt, dem Rummelsberge noch nicht eine so heitere und liebevolle Gesinnung abgewonnen, die dem neugierigen Naturfreunde erlaubte sich auf seinem Gipfel umzusehen, und fernhin Städte und Dörfer mit den verschiedensten Umgebungen zu betrachten; aber im Frühlinge schien sein Aussehen von der ungebildeten Natur sehr viel zu verlieren, und er selbst den nächsten Dorfbewohnern zuzurufen: Ich bin nicht so Furcht erregend, als die Sage mich bei Euch gemacht hat.

Ein unterirdisches Gewölbe, so erzählt man, soll dort sein, die Ruinen eines Kellers findet man noch an seinem Fuße — das einen ungeheuren Haufen Gold enthält: einen Schatz, der aber von dem Teufel selbst bewacht wird, und nur in der Charfreitagsnacht zugänglich ist.

Auch Johanna hörte bald von jenem großen Schatze, der mit seinem abschreckenden Wächter dort verborgen sein soll. *)

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Etwas Romanhaftes aus dem Jahre 1843.

Man meint gar oft, daß Alles Romanhafte einer längst verschwundenen Zeit angehöre, daß das Großartige eines Mittelalters durch die meißelnde Hand der Vergangenheit längst seinen Untergang gefunden, und daß die Tage, in denen wir leben, nur Schauspiele auf dem höchsten Höhepunkte der Kleinlichkeit darböten. Dem widerspricht jedoch fest ganz die Begebenheit, die ich in diesen Tagen erlebt, und die ich, ihres gewiß seltenen Vorkommens wegen hier mittheilen will.

Verliebte Menschen hat es zu allen Zeiten gegeben und giebt es deren noch gar gewaltig viele.

Von Einem sei mir zu erzählen erlaubt.

Meine Verhältnisse hatten mich in den Kreis einer achtungswerthen Familie meiner lieben Vaterstadt Breslau geführt. Ich befand mich, so oft ich in ihm weilte, recht herzlich froh, denn der Familienvater, ein wackerer Bürger der Stadt, der mit der Liebe zu den Seinen und seinem Vaterlande eine eben so große für die in seinem Busen trägt, die ihm in Liebe entgegenleihen, zog mich eben so sehr an, als die sorgsame Hausfrau und die in jungfräulicher Blüthe prangende Tochter. Bald war ich der Vertraute des kleinen Zirkels.

Daher war es mir denn auch bekannt, daß die holde Dphelia, die Tochter des Hauses, längst einem wackeren Jünglinge Hand und Herz gelobte und ich mir nimmer schmeicheln durfte der Eidam meines wackern Freundes zu werden, wozu gar Viele

mich improvisiren wollten, denn der Bund, den Dphelia geschlossen, war der großen Menge ein Geheimniß, weshalb denn auch noch von allen Seiten her Bewerbungen um Dpheliens Hand gemacht wurden.

Doch wußte sie fest immer die oft zudringlichen Bewerber von sich entfernt zu halten und endlich ganz von dem Gedanken abzubringen, daß sie sich je entschließen würde, Einen von ihnen anzugehören. — Nur Einer konnte den Gedanken nicht in sich zur Reife kommen lassen, obgleich er das graue Haar nur mit Mühe unter der braunen Perücke zu bergen wußte, und die Hände vom Schwingen der Nadel auch schon etwas steif geworden waren. Der arme Schneidermeister! — Was war zu thun? — Zwar lag ihm am Ende weniger an Dphelien, aber — ihr Geld — ach, — das blinkte doch gar zu schön! — Ja, Dphelia muß die Meine werden, waren seine Worte, die auf gut deutsch so viel hießen als: Ihr Geld muß das Meine werden! — Doch daran irrte er sich! — Wenn er auch alle Liebkolungen, die er verschwendete, an dem für ihn unsüßbaren Herzen scheitern sah, — neue Stürme, so dachte er, werden das jungfräuliche Herz schon gewinnen und dich als Sieger die süße Freude genießen lassen, die Lustgebilde, die die fesselfreie Phantasie geschaffen, sich zur Wirklichkeit gestalten zu sehen. — Dphelia wußte endlich nicht, wie sie sich den verhassten Zudringlichen entfernt halten sollte, und klagte daher dem ihre Noth, mit dem sie einst des Lebens Lust und Last zu theilen gedenkt, ihrem Dschar, der denn auch bald auf Mittel sann, wie dem Uebel abzuhelfen sei. — Die verschiedenartigsten Entwürfe wurden gemacht, mit andern vertauscht, verworfen, wieder neue erfonnen, bis man zum folgendem Resultate gelangte: — Ein Bekannter des Dschars, der als dritte handelnde Person zum Bunde genommen, dem die Ausföhrung des ganzen Plans anvertraut, mußte, woran freilich kein Wahres Wörtchen war, dem liebeglühenden Bewerber um Dpheliens Hand (u. s. w.) mit den buntesten Farben vormalen, wie eine junge Müllerin, die seit einem Jahre etwa Wittwe, und sich zwar erst kurze Zeit in Breslau aufhalte, jedoch schon mehre Male Gelegenheit gehabt, ihn zu sehen, jetzt nur den einen Wunsch erfüllt sehen möchte, ihn an ihre Brust schließen, ihn den Ihrigen nennen zu dürfen. — Solch Glück hätte sich unser Ritter nicht träumen lassen, und im überwogenden Drange der Gefühle, die ihn bei der wahrhaft himmlischen Nachricht durchdrangen, vergaß er schnell der undankbaren Dphelia, und warf sich in Gedanken schon der holden Müllerin, bei der er ja auch Schönheit und Geld, zu finden versichert worden war, in die Arme, und versprach ihre Bekanntschaft zu suchen.

Doch die Müllerin wollte, daß die Bekanntschaft und Verbindung so schnell als möglich geknüpft werden möchte, und hatte daher dem Unterhändler zugleich Vollmacht ertheilt, den Angebeteten zu einem Rendezvous einzuladen, das der Uebegläückliche auch sehr gern annahm. — Zur bestimmten Stunde erschien er in der Behausung des Bevollmächtigten, in der auch unser Müllerin erscheinen wollte, und fand hier im Kreise einiger mehr oder weniger Bekannten die Müllerin schon seiner wartend. Sie wurde ihm sogleich vorgestellt, und obgleich sie aus scheinbar allzugroßer Schamhaftigkeit den Schleier nicht vom Gesichte zog, so fand sie doch Hete Blind, damit wir ihn nur bei seinem wahren Namen kennen lernen, so schön, daß er im Voraus ein zweites Eden vor seinem Blicke erstehen sah. Wie stand ihr doch der schwarzsammtne Hut so schön, und wie blinkte hinter dem etwas gelüfteten Schleier ein feuriges Auge hervor; wie wallte dieß edel bei jeder Bewegung des zarten Köpfchens in abgemessenen Schwingungen sanft nach oben und nach unten. — Und die Taille! — Und der schwellende Busen! — Da gefand er sich, daß Dphelia's Besitz Nichts, Dphelia's Verlust Nichts, die schöne (und reiche) Müllerin allein Alles sei!

Und durfte er sie heut auch nicht so publice in seine Arme schließen, — 2 Tage nur, dann sollte ja die Verlobung sein, denn die schöne Müllerin mußte wieder hin zu dem heimischen Heerde, mußte sich jetzt schon, doch nur auf kurze Zeit, trennen von dem Gegenstande ihrer Liebe, um, wenn er ihr in einiger Zeit nachgefolgt, ewig in seiner Armen zu ruhen, an seiner Seite des Lebens Vollgenuß zu empfinden.

Der ersten Zusammenkunft folgte nach Verlauf von zwei Tagen die zweite, und mit ihr der Tag der Verlobung. Wie schlug unserm Herrn Blind das Herz, als er die Räume wieder betrat, in denen ihm vorgestern das höchste Glück gelacht, und heute zu eigen werden sollte!

*) Anmerkung. Dieselbe Sage erzählt man auch in der Grafschaft Glog von der Heuscheuer. Gewiß ist es aber daß vorzüglich im Münsterbergischen, bei Lichtengängen jene Sage oft vorkommt von dem Rummelsberge. Ich erinnere mich noch selbst an jene Zeit, wo ich sie als Knabe zuerst hörte und dann immer mit Schauern nach jenem Berge hinblickte.

Wie hatte er sich herausgeputzt, um recht festlich zu erscheinen. Wie hatte er sorgsam den halbklaffen Schettel mit einer fremden Tour bekleidet, die messingene Fraßknöpfe gepuzt, und die — Busennadel in den schwarzseidenen Schwal gesteckt! denn galt's auch kein Ringen, kein Kämpfen und Wagen, das Glück zu erjagen, ein solcher Fang war wohl ihm dieses Opfer werth. Ich übergehe die weitläufigen Ceremonien, welche bei der Verlobung beobachtet wurden, und sage nur so viel, daß am folgenden Morgen an Verwandte, Bekannte und Bekannte des Herrn Blind nette Karten mit der Inschrift: »Clara Sand und Christian Blind, Verlobte, Jentzsch, Breslau,« gesandt wurden.

Obgleich Herr Blind seine Verlobte nach Hause begleiten wollte, da des Wächters Ruf bereits die 10. Stunde verkündigte, so nahm sie dies doch nicht an sondern gestattete ihm vor ihrer Abreise, die morgen Abend sein sollte, noch eine Zusammenkunft bei der er denn auch treulich zu erscheinen versprach. —

Kaum hatte sich aber Hr. Blind aus dem Zimmer begeben, so konnte dem Lachen, dem vorher mit ungeheuerm Kraftaufwande nur gesteuert worden war, kein Damm mehr gesetzt werden. Die schöne Müllerin legte Hut und Schleier, überhaupt Alles, was sie dazu gemacht, ab, und war, wie vorher, — ein ehrlicher Schumachergefelte. —

Als Herr Blind am andern Tage zur festgesetzten Zeit erschien, fand er statt seiner angebeteten Müllerin ein Briefchen, worin sie ihn tausendmal um Entschuldigung bat, daß sie ihr gestriges Versprechen nicht mehr halten können, da die Gelegenheit, nach ihrer Heimath zu gelangen, so ungewöhnlich früh fortgegangen sei. — Zu Diliten würde sie jedoch wieder in seine Arme eilen, um ihm öffentlich Hand und Herz zu bieten, bis dahin möge er die trüben Stunden, in denen sie entfernt von ihm weilen müßte, manchmal durch einige Zeilen freundlich erhallen. — In stummem Entzücken drückte er das Papier an seine Lippen, und sein Erstes war, als er am folgenden Morgen erwachte, an die entfernte Geliebte zu schreiben, und ihr seinen Schmerz über ihre so frühe Entfernung zu klagen. — Der Brief aber, so wie alle andere, die Herr Blind schrieb, blieben ganz ruhig in Breslau, und werden von Dphelia — beantwortet. — Vielleicht ist es mir nächstens vergönnt Einiges aus dieser Correspondenz, in der also jetzt Dphelia die Stelle der Müllerin vertritt, mitzutheilen, und in welche verwickelte Lagen Herr Blind durch seine Liebe zur Müllerin gekommen. —

Des Kriegers Abschied.

Wo weilt denn mein Liebchen,
Ach weilt in der Fern,
Kann nimmer Dich schauen
Und thät's doch so gern.

Warum schon entschwinden
Du selige Zeit,
Ich lebte so glücklich,
Mich trübte kein Leid;

Da nahten die Feinde,
Ich mußte in's Feld,
Von Dir muß ich scheiden
Und zieh'n in die Welt;

Und sausten die Kugeln
Und tobt die Schlacht,
Da hob' ich, mein Liebchen,
Gar oft Dein gedachts

Ich sah Dich im Geiste,
Wie lächelnd Du nahst
Und mich, wie vor Zeiten,
Mit Liebe umpahst,

Da ward' mir so selig,
Ich war so beglückt,
Doch schnell ward' den Blicken
Das Traumbild entückt.

Die Trommeln, sie wirbeln,
Ich muß jetzt hinaus,
Hinaus zu den Brüdern
Bei nächtllichem Graus;

Leb' wohl denn mein Liebchen,
Denn' Traute Du mein,
Dein Bild, es wird ewig,
Im Herzen mir sein,

Und sollt ich auch fallen
Von feindlicher Hand,
Wir schau'n uns einst wieder
Im himmlischen Land.
Herrmann.

Zur Breslauer Sittengeschichte des 17. Jahrhunderts.
(Fortsetzung.)

1603.

Den 18. Januar ward die Siede Kocha, so zuvor bei 30 malen verwiesen und 5 mal gestrichen worden, bald alles verschmerzet und wiederkommen, und ihr diebisch Handwerk immer fortgetrieben vor dem Galgen mit dem Schwert gerichtet.

1604.

Den 21. August ward auf der Wolschitzer Grenze lebendigen verbrannt, Paul Frische, ein Baverknecht, so durch sich selbst und eine Bettel daselbst zu unterschiedlichen Malen Feuer angelegt, großen Schaden gethan, viel Leute betrübet, und mit Waschen und Aufsehen bei Tage und bei Nacht sehr geängstigt.

1606.

Den 19. Januar ließ der Abt auf dem Sande einen 60 jährigen Bauer, der dem Klausnitz zu Pracke (Breslau) zu zweien unterschiedlichen malen Haus und Hof angezündet und abgebrannt, bei Diliten auf Pracker Grenze auf einem Stoß Holz auf den Rücken legen und verbrennen.

Den 24. April hat ein junger, verwegener Soldat von Wansfen bürtig, (der auch zuvor im Balgen einen im Cantischen erstochen), einen kranken Bauerjungen von Wirbig, als er ihm nicht seinen Hut wollen nehmen lassen, vor der Vogelstange mit bloßen Wehr durch das Geschäfte und linke Bein gestochen, daran er stracks niedergefallen und gestorben ist. Der Thäter ward nach desselbigen Tages zu Scheitnig auf dem Tanzboden ergriffen und aufgehoben, den nächsten Donnerstag hernach, den 27. April, auf dem Rabenstein mit dem Schwert gerichtet, und mit dem Entleibeten aufs Neubegräbniß in ein Grab geletet.

Den 28. Mai. Um einer Dreibeule willen erstach ein Knabe von 11 Jahren einen andern.

1607.

Den 8. März ward Christop Wiederan, Todtengräber zu St. Barbara, bis 20 mal mit seinem Knecht am Pranger zu Staupe gestrichen und des Landes verwiesen, daß der Meister dem Knecht befohlen, und darauf angehalten etliche Särge zu öffnen, die todten Leichen und verweseten Körper in den Gräbern zu berauben, ihnen die Ringe, Corallen und andere Geschmeide abzunehmen. Welchem der Knecht auch hierin gefolgt, seinem Meister zugestellet, und beide ihren gebührlichen Lohn empfangen.

Den 10. März ward Peter Neunhertz Todtengräber auf der Probstei, nach gesprochenem Urtheile, von Meister Adrian, für dem Rathhause auf einen Leiterwagen gesetzt, mit dem Leibe und Armen angebunden, und in die Neustadt in das enge Löpfergäßlein geführt, da er an dem rechten Arme mit glühender Zange den ersten Griff, Druck und Riß, in der Honigede am linken Arme den andern, in der Kornecke an der rechten Brust den dritten empfangen und mit besonderer Geduld erlitten. Auf dem Arger ward er noch lebendig auf ein Kreuz gefast, an Hals, Leib, Händen und Füßen mit 5 Ketten angeschmiedet und von hinten und vorne beim Feuer geschmauchet und gebraten, darum, daß er vor 7 Jahren etliche giftige pestilenzialische Sterbedrüfen und Fettes aus drei todten Leichen ausgeschnitten, sie neben andere Sachen gepulvert, das Giftpulver, damit er und seine Fellens desto mehr zu begraben, erslich in der Neustadt, wo Leichen gewesen, hernach in andern Orten mehr ausgestreut, auch Barthel-Milten, der Todtengräberknecht zu Frankenstein, desselben Pulvers etliche Tüten gegeben, welches er auch selbst ausgestreuet, viele Leute vor der Zeit vom Leben zum Tode geschwinde geholfen, viel Wittwen und Waisen, Häuser und Kammern wüste gemacht, großen Jammer und Noth angerichtet, auch auf obgenannten Christoph Wiederans, seines gewesenen Meisters Geheiß, die Särge in den Gräbern eröffnet, vornehmten Leuten und Leichen Ringe, Corallen und anders abgezogen.

Den 13. September ward ein Mann und 2 Weibspersonen mit dem Schwert gerichtet, und ein jedes in besonderem Satz bei Gertrudes Kapelle begraben. Ein Fleischer unter den großen

Bänken, ein Ehemann, der seine Dienstmagd geschwängert, und indem er durch ein Pulver die lebendige Leibesfrucht abtreiben wollen, beide ums Leben gebracht, und ihren Tod verhelen und vertuschen wollen. Lorenz Wessin, die deutsche Schreiberin, und eines Boten Gbeweib, die von S. Gall aus der Schweiz bürtig, die nicht allein mit den Fleischern, sondern auch andern Ehemännern und lebigen Gesellen in Ehebruch und gräulicher Unzucht gelehrt, gemeldter Magd das Pulver beigebracht, ihren Tod verurfsacht, sie für eine fremde Person ausgegeben, und mit List heimlich begraben lassen. Der Apothekergeselle, der wissentlich und vorfänglich das Abtreibpulver der Botin (mit der er auch Unzucht getrieben) gegeben, ward zur Staube gestrichen, wie auch Leuse Grieger, ein Geiger, der zu unzuchtigem nackenden Hurentanz gestidelt, und seinem Weibe Ehebruch und Schandwesen zu begehren gestattet. Die schöne Maria, nicht die geringste in der Buben Kunst, mußte ihren Rücken auch erhalten. Etliche Betteln mußten an Eisen den Ring kehren; etliche wurden von der Stadt verwiesen; etliche, ehe man ihnen griff, von ihr bösen Gewissen verjagt und verklagt, rissen aus, verließen Haus und Hof, Weib und Kind, und starben außerhalb der Stadt auf der Flucht.

Den 23. Dezember. Ein Buttenträger, daß er 2 Topfkannen Bier verspielt, sing zu Grüneiche im Kretscham einen Lärmen an, schoß einen Fischer, daß er des andern Tages starb, schmiß mit bloßer Wehr auf die andern; ward aber von einem beherzten Waidmann über die Faust auf die Spannaden ge-

schmissen, auch sonst verwundet, daß er in dem Entlaufen in den Graben, so voller Schnee und Wasser, kommen, und darin sich bis in den Tod verblutet hat.

Bier Hinrichtungen, 3 Morde und 1 Todschlag.
(Fortsetzung gelegentlich).

Locales.

(Vermächtniß.) Der in Breslau verstorbene Dom-Capitular und Ober-Consistorialrath Schonger hat dem Hospital zu St. Lazarus 125 Rthlr., der Kirche zum heil. Kreuz, zu einer Theilweisen Schul-Fundation 100 Rthlr., zur Vertheilung an katholische Arme 25 Rthlr. vermacht.

Welt-Begebenheiten.

(Für Weinbauer.) Ein französ. reicher Speculant hat in den Wäldern der Wallachei 100,000 alte Eichen nach seiner Wahl für den Preis von einer halben Million Francs erstanden, also 5 Francs für den Stamm. Vor Kurzem sandte er ein halbes Hundert franz. Holzsparter ab, um diese Stämme zu fällen. Er beabsichtigte, daraus Daubenholz für die Weinbauer des mittägigen Frankreichs machen zu lassen. Sie sollen von der Donau in's schwarze Meer, und von da durch das mittelländische Meer nach Frankreich gebracht werden.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 8. Februar: d. Partikulier Pratorius S. — Den 9.: d. Schullehrer in Ransern Kluge S. — d. Bauer-gutsbesitzer in Gosel Merke S. — Den 10.: d. Luchmagerges. Gängerl T. — Den 11.: d. Schlosserstr. Nitschmann T. — Den 12.: d. Kaufmann Kemmer T. — d. Kaufmann Kraniger T. — d. Kretschmer Neumann T. — d. Goldarbeiter Büttner T. — d. Tischlermeister Lambatus S. — d. Fleischer Müller T. — d. Posamentiergeh. Jablonsky T. — d. Tischlergesellen Steeg T. — d. Zuckerfieder Nitschke T. — d. Tagarbeiter Keil T. — d. Tagarbeiter in Pilsnitz Klebig S.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 8. Febr.: d. Schuhmagerges. H. Goy S. — d. Schneidermeister G. Mornhinweg T. — Den 12.: d. Kretschmer G. Sperlich S. — d. Thurn- und Schwimmler G. Kallenbach T. — d. Turnlehrer H. Adeltius T. — d. Privatlehrer G. Bitterling T. — d. Hausch. G. Gufe T. — d. Tagarbeiter G. Thiel T. — d. Tagarbeiter G. Kunze T. — 2 unehf. T. — 3 unehf. S.

Bei St. Bernhardin. Den 9. Febr.: d. Rutscher Kergel S. — Den 10.: 1 unehf. S. — Den 11.: d. Apotheker Hähne T. — Den 12.: d. Viktualienhändl. Borfig T. — d. Rattundrucker Woiwode T. — d. Bäcker-ges. Schaumberg S. — Den 13.: d. Schneider Bergner Zwill. T.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 12. Febr.: d. Kaufmann Nirdorf S. — d. Handlungsbuchhalter W. Kettner S. — d. Mül-lerges. S. Göbel S. — d. Haushälter G. Hoffmann T.

In der Hofkirche. Den 7. Februar: d. Kaufmann D. Pöhlmann S. — Den 8.: d. Conditor Th. Secchi S. — Den 12.: d. Tischlermeister G. Marschner T. — Den 13.: d. Conditor J. Bartu S.

In der Garnisonkirche. Den 5. Febr.: d. Gensd'arm G. Scherner S. — d. Unteroffiz. R. Winterfeld S.

Gebraut.

Bei St. Elisabeth. Den 31. Januar: d. Gerichts-Amts-Actuaris Hoffmann mit Igfr. Hönisch. — Den 13. Febr.: d. Schnei-berger. Zimmermann mit L. Brendel. — d. Nagelschmidt Meyer mit R. Seidel.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 13. Februar: d. Fabrikarbeiter G. Einke mit J. Borhammer. — d. Tischler J. Dering mit Igfr. M. Poppe. — Den 14.: d. Holz-händler F. Keil mit Igfr. T. Wangler. — d. Kretschmer G. Keil mit H. Weber.

Bei St. Bernhardin. Den 13. Febr.: d. Maurer M. Klot mit Igfr. R. Schmidt. — Den 14.: d. Choralist zu St. Bernhardin K. Hübner mit Igfr. R. Goleg.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 13. Febr.: d. Tagarbeiter G. Kluge mit Frau Ch. Mielsch geb. Fey.

In der Garnisonkirche. Den 13. Februar: d. Unteroffiz. 2. Comp. Königl. 11. Inf. Regmt. A. Pinke mit B. Bayer.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An Hrn. v. Dfinsky im Matthias-Gymnasium, vom 12. d. M.
- 2) An Hrn. Prem-Lieut. Grafen v. Lüttichau vom 14. d. M.

Können zurückgefordert werden.
Breslau, den 15. Februar 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, zum 2ten Male: „Sechszehn Jahre,“ oder: „Kindesliebe.“ Melodrama in 5 Akten, nach dem Französischen von A. Marr.

Vermischte Anzeigen.

Einem Knaben, welcher ein geschickter Posamentir werden will, weist einen tüchtigen Meister nach: der Mittels-Älteste **G. G. Wünsche,** Dhlauerstraße Nr. 24.

* Cöln, 5. Januar.
Ich habe der Parfümerie-Hauptniederlage des A. Brichta in Breslau eine Partie meines Eau de Cologne double überfandt.

Johann Maria Farina, gegenüber dem Altmarkt, ältester Destillateur des echten kölnischen Wassers, patentirter Hoflieferant mehrerer Höfe.

Dhiges Eau de Cologne double ist angekommen und offerire ich die 6 großen Flaschen pro 2 Rthlr. 7 1/2 Sgr.

A. Brichta, Parfümeur, Nr. 77 Schubbrücke. Dasselbst sind zu verkaufen 100 Sinfonien avec Orchestre zum Drittheil des Ladenpreises.

Haus-Verkauf.

Ein in einer hiesigen Vorstadt gelegenes, neuerbautes Haus, wozu ein Stück Land gehört, welches zur Anlage eines Gartens verwendet werden kann, ist für den festen Preis von 9500 Rthlr. bei einer Anzahlung von 1 bis 2000 Rthlr. zu verkaufen. Das Nähere Mäntelergasse Nr. 17, beim Commissionair **Senne.**

Ein tüchtiger Schreiber, welcher eine schöne, schnelle und correcte Hand schreibt, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen eine baldige Beschäftigung. Näheres durch **Quasnach,** Hinterhäuser Nr. 27.

Altbüßerstr. Nr. 10, werden alle Arten Handschuh bald gewaschen.

Ein ordentlicher Knabe, der die Schuhmacher-Profession lernen will, kann sich melden Goldne Rabegasse Nr. 7, par terre.

Eine meublirte Wohnung für einen **Herrn** ist billig zu vermieten und bald zu beziehen; zu erfragen: Altbüßerstraße Nr. 50 par terre.

Eine Alkove ist zu Ostern zu vermieten; das Nähere zu erfragen: Albrechtsstr. Nr. 24 im Hausflur.